

Geben

(zu *Matthäus 22,15-22*)

Wem geben? Was geben? Das mögen spontane Nachklänge bei dem Titel ›Geben‹ hervorrufen. Der Titel steht heute einmal über der Auslegung des Textes, der die Steuerfrage thematisiert. Wir versuchen, uns in die Zeit Jesu zu versetzen. Da sind die Pharisäer die religiöse Autorität, die das rabbinisch - jüdische Leben prägt. Mit diesen Autoritäten kommt Jesus in den existentiellen Konflikt. Da gibt es zudem die politische Besatzungsmacht der Römer. Auch mit denen kommt Jesus in Konflikt, wenn er deren Machtanspruch mit seiner Absolutsetzung Gottes relativiert. Wenn es dann um die Frage der Steuer geht, öffnet sich ein weites mögliches Feld der Auseinandersetzungen: Spricht sich Jesus für die Steuern aus, dann verliert er an Zustimmung im Volk; denn dieses Volk stöhnt unter der Last der Steuern der kaiserlichen Besatzungsmacht. Das gemeine Volk hält zu Jesus. Ein möglicher Popularitätsverlust spielte seinen innerjüdischen Gegnern in die Hände.

Spricht sich Jesus gegen die Steuern für den Kaiser aus, lässt die Maßregelung durch die Besatzer vermutlich nicht auf sich warten. In der Steuerfrage liegt also Potential für eine Falle, in die man Jesus locken kann. Denn wie auch immer er sich entscheidet: Von einer Seite wird er Ablehnung und Sanktion zu erwarten haben. Ob es im historischen Leben Jesu diese Entscheidungsfrage je gegeben hat, wissen wir nicht. Vorstellbar ist sie.

Der Evangelist Markus (und in seiner Folge die Evangelisten Matthäus und Lukas) hat eine solche Szene erzählt. Jeder der Evangelisten hat sie so umgestaltet, dass sie das Hauptthema der Verkündigung an die jeweiligen Gemeinden mitträgt.

Matthäus schreibt in der Zeit nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. Da sind die Pharisäer als Autoritäten der jüdischen Gemeinden übriggeblieben. Matthäus und seine Gemeinde haben die pharisäisch geprägte jüdische Gemeinde als konkurrierendes Gegenüber erlebt. Die teils sehr vernichtende Kritik des Matthäusevangeliums gegen die Pharisäer hat hier ihren Ursprung.



In der Wiedergabe der Episode um die Steuern führt Matthäus Schüler dieser Pharisäer und der Herodes-Anhänger in die Auseinandersetzung mit Jesus. Hier treten die Pharisäer einmal nicht selber auf, sondern deren Schüler. Das wird dramaturgische Gründe des Erzählers haben. Denn die knallharte Konfrontation mit den Pharisäern selbst kommt im folgenden Kapitel 23. Und vielleicht sind sich die Autoritäten doch zu schade, um in so billiger Weise Jesus in eine Falle zu locken. Das nämlich ist deren Absicht: *›Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen.‹* Eine andere Übersetzung sagt: *›... ihn bei einem Ausspruch zu fangen.‹* Klare Absicht, Jesus in eine Zwickmühle zu führen, die zu einer Seite hin immer mit einer Ablehnung enden wird: für das Volk - gegen den Kaiser oder umgekehrt. Diese vermeintliche Ausweglosigkeit machen sich die Anstifter dieser Falle zu Nutzen.

Und weil sie sich so sicher sind, schleimen sie geradezu: *›Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person.‹* Wie ehrerbietig diese Anrede doch ist. Dass sie pure Heuchelei ist, wird in der Antwort Jesu sogleich angesprochen. Heuchelei und Bosheit sind die Triebfedern, mit denen die Gegner Jesu den Konflikt suchen.

Dass Jesus darauf nicht hereinfällt, bekräftigt der Erzähler umgehend. Jesus durchschaut sie: *›Er erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich?‹* Die dann folgende Reaktion bezeugt die unantastbare Größe Jesu. Er lässt sich nicht auf billige Auseinandersetzungen ein. Er fragt nach der kaiserlichen Steuermünze: *›Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt.‹* Während der Evangelist Markus in seiner Überlieferung Jesus bitten lässt, man möge eine solche Münze bringen, macht der Evangelist Matthäus schonungslos klar: Die, die diese Fangfrage stellen, haben diese Münze in der Tasche. Sie haben für sich die Frage nach der Steuer längst gelöst, denn sie zahlen mit diesen Münzen ihre Steuer. Wieder sind sie als Menschen *›mit böser Absicht‹* erkannt.

Jesu Frage nach *›Bild und Aufschrift‹* wird von den Schülern der Pharisäer klar beantwortet: *›Des Kaisers.‹* Nach damaligem Recht war dann eindeutig, dass diesem Kaiser mit dieser Münze die Steuer zu entrichten war. Und die schlüssige Antwort Jesu auf die Eingangsfrage seiner Gesprächsgegner: *›So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört.‹* Mit dieser Aussage hat sich Jesus weder in die eine, noch in die andere Richtung der Fangfrage fangen lassen. Eindeutig steht dem Kaiser diese Steuer zu. Die Fragesteller haben es für sich längst so übernommen, denn sie trugen ja die entsprechende Steuermünze bei sich.

Bis hierher könnte diese Episode als eine weitere misslingende Begegnung Jesu und der Pharisäer abgetan werden. Da haben sich die Gegner blamiert - und Jesus hat sich wieder souverän geschlagen, hat sich nicht auf das Niveau seiner

Gegner eingelassen. Dem Verkünder Matthäus geht es aber - wie wir zu recht vermuten - um eine tiefgreifendere Botschaft. Der zweite Teil der Antwort Jesu ist von gewichtiger Bedeutung: ›So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!‹

Hier eröffnet sich eine Antwort auf die Frage, wem oder was gegeben werden soll. Die Erzählepisode um das Steuernzahlen spricht von dem, was an Verbindlichkeiten unser Leben bestimmt. Wir kennen vielerlei Verbindlichkeiten, die möglichst zum Schutz aller auch gesetzlich geregelt sind. Da gibt es meist Klarheit, was wir erwarten dürfen. Ein Zusammenleben funktioniert besser, wenn klar ist, wem wir wann was zu geben haben - so es gerecht zugeht.

Der zweite Teil der Antwort Jesu bringt die Dimension der Verbindlichkeit vor Gott ins Spiel. Da wird Gott das Gegenüber, wem wir etwas zu geben haben. Wir werden vermutlich persönlich unterschiedliche Antworten dazu haben: Manchen ist das Gebet eine Gabe an Gott, manche geben ihr Engagement für die Bedürftigen - in welcher Art ›Armut‹ auch immer sie sich befinden mögen. Manche machen Gelübde als Antwortgabe ihres Lebens an Gott. Manche verstehen die Feier der Sakramente als eine Rückgabe an Gott. Manche opfern bewusst Teile ihrer Lebensmöglichkeiten als eine Form der besonderen Gabe an Gott.

Wie kann es klingen, diesen Satz als Resonanz der eigenen, aktuellen Lebenswirklichkeit aufzunehmen: Ich soll? Ich will Gott geben, was ihm gehört?

An was die einzelnen Evangelisten gedacht haben, die uns diese Überlieferung aufgeschrieben haben, wissen wir nicht. Beim Evangelisten Matthäus liegt die Vermutung nahe, dass es auch hier wieder um das zentrale Thema seiner Verkündigung geht: das Tun der Gerechtigkeit Gottes. In verschiedenen Variationen kommt dieses Thema immer wieder zur Sprache. Matthäus hat es schon bei der Taufe Jesu - als erstes öffentliches Wort Jesu - angesprochen: ›Lass es

nur zu! (dass der Täufer den Messias tauft) Denn so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen.‹ (3,15) In seiner Bergpredigt entfaltet der Evangelist dann, was es konkret bedeutet, die Weisung Gottes (Tora) in der Erfüllung dieser Gerechtigkeit zu verstehen. Diese Bergpredigt endet mit der Aufforderung, nicht ein frommes Lippenbekenntnis herzuaplappern ›Herr, Herr!‹, sondern ›wer den Willen meines Vaters im Himmel tut‹ wird das Himmelreich, die Gottesgemeinschaft erben.

Auch das Symbol des Fruchtbringens - wie in dem Gleichnis von den ungerechten Winzern (21,34ff) - führt zu dieser so stark betonten Verkündigung der Bedeutung des gerechten Tuns hin.

Wir begegnen vor allem im Matthäusevangelium diesen Hinweisen so oft, dass wir sie leicht überhören können. Wir haben sie das Lesejahr über immer wieder gehört. Zum Ende des Evangeliums werden wir noch einmal vermehrt darauf gestoßen. Es ist - wie wir auch immer wieder wahrgenommen haben - gar nicht so eindeutig und gar nicht so leicht, genau zu wissen, was dieser Gerechtigkeit Gottes entspricht. Mir scheint hier die Bindung an Gott im Vordergrund zu stehen. Die werden wir je unterschiedlich erfassen, erfahren, gestalten können. Daher kann es eine Anregung sein, je persönlich zu fragen, was das eigentlich ist, was das sein könnte, was wir Gott geben möchten, vielleicht gar zu geben haben? Eine Frage, die wir uns als Gemeinde, auch als eine derzeit ziemlich krisenhafte Kirche stellen mögen. Da könnte es sein, dass wir aus lauter Gewohnheit uns selbst eine Falle stellten, um Infragestellung und Neuorientierung zu vermeiden. Wem also was geben?

*Ihr
Matthias Schnegg*

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Selig, die Frieden stiften“ (Mt 5,9). Diese Seligpreisung Jesu ist das Leitwort zum Monat der Weltmission 2020. Auch in unserer Zeit ist sie hoch aktuell. Wie schwer ist es doch, Frieden zu halten und zu fördern!

Die diesjährige Aktion der missio-Werke lenkt den Blick auf Westafrika. In dieser Region lebten lange Zeit Menschen verschiedener Religionen und Ethnien friedlich zusammen. Gegenwärtig wird sie aber immer mehr zum Schauplatz von Anschlägen und Übergriffen. Mit Sorge nehmen wir wahr, wie dort Konflikte religiös aufgeladen werden, um Menschen gegeneinander aufzubringen und Gewalt anzufachen. Durch die Corona-Pandemie haben sich die Lebensbedingungen der Menschen zusätzlich verschlechtert.

Die Kirchen in Westafrika setzen sich durch interreligiöse Zusammenarbeit gegen den Missbrauch von Religion ein. Sie helfen, dass Konfliktparteien aufeinander zugehen und miteinander sprechen. Wo Menschen sich auf die Friedensbotschaft ihrer Religion besinnen, können sie gemeinsam Konflikte lösen, weichen verhärtete Fronten auf und Frieden wird möglich.

„Selig, die Frieden stiften.“ Mitten in unserer von Unfrieden geplagten Welt beruft und befähigt Gott Menschen, Friedensstifter zu sein. Wir bitten Sie: Setzen Sie am Weltmissionssonntag ein Zeichen. Beten Sie für unsere Schwestern und Brüder, die sich aktiv für Frieden und Versöhnung einsetzen! Unterstützen Sie bei der Kollekte am kommenden Sonntag die wichtigen Initiativen von missio!

Für das Erzbistum Köln

*+ Rainer Maria Card. Woelki
Erzbischof von Köln*

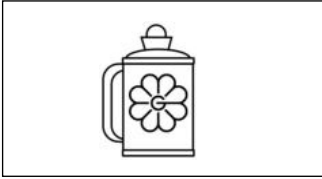


Bild: machradt-graf.Betrieb/Pfarrbriefservice.de

Müttergenesungswerk

Heute am **18. Oktober 2020** findet wieder eine Türkollekte für das Müttergenesungswerk statt.

Danke für Ihre Spendenbereitschaft. (RH)

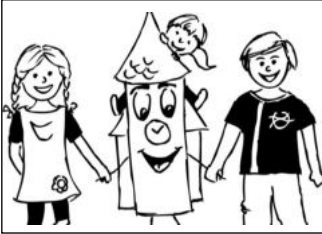


Bild: Sarah Frank/Pfarrbriefservice.de

Hinweis

Aufgrund der Herbstferien pausiert unsere Kleinkindermesse heute am **18. Oktober 2020**.

Am letzten Tag der Ferien **-25. Oktober** - möchten wir unsere gemeinsame Heilige Messe jedoch gerne miteinander feiern und laden von daher alle herzlich ein, die noch oder schon wieder daheim sind. (RH)

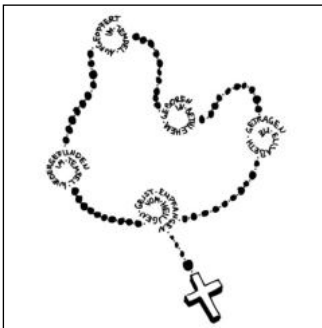


Gebetskreis

Das nächste Treffen des Gebetskreises der Senioren, findet am

28. Oktober um 15 Uhr Treffpunkt: Pfarrsaal.

Herzliche Einladung! (Mie)



Rosenkranzmonat

Die Kirche hat den **Oktober** traditionell stets als Rosenkranz-Monat gefeiert und dieser meditativen Gebetsform gewidmet.

„Maria, zeige uns Jesus. Führe uns zu ihm. Lehre uns ihn kennen und lieben, damit auch wir wahrhaft Liebende und Quellen lebendigen Wassers inmitten einer dürstenden Welt werden können.“ - dieser Bitte unseres emeritierten Papstes Benedikt XVI. schließen wir uns in unserem und mit unserem Rosenkranzgebet gerne an.

Herzliche Einladung zur Pflege der alten Gebetsform, aber auch zu unserer Rosenkranzprozession im Kleeblatt-Chor der Basilika. Im Anschluss an unsere Abendmesse am **29. Oktober 2020** machen wir uns auf den Weg. (RH)

Stadtpatronin

Am **21. Oktober** feiert die Kirche den Gedenktag der Heiligen Ursula, der Kölner Stadtpatronin.

Die Legende der Heiligen wurde mündlich tradiert, bevor man sie im 10. Jahrhundert erstmals niederschrieb.

Waren es in dieser Version noch elf Jungfrauen, so wurden daraus in der spätmittelalterlichen Ausgestaltung der Legende schließlich 11.000 Jungfrauen, die die fromme englische Königstochter Ursula auf der Rückkehr von ihrer Pilgerreise nach Rom begleiteten. Allesamt sollen sie von den Hunnen, die Köln belagerten, getötet worden sein.

Bei der Erweiterung der Kölner Stadtbefestigung im Jahr 1106 wurde in der Nähe der alten Basilika der ›Heiligen Jungfrauen‹ ein römisches Gräberfeld entdeckt, das der Ursula-Legende neue Nahrung gab und Anlass für den romanischen Neubau der Kirche ab etwa 1135 war. Diese romanische Emporenbasilika mit turmbekröntem Westquerhaus wird seit dem 17. Jahrhundert St. Ursula genannt.

An der Stelle der Kirche befand sich schon ein frühchristlicher Vorgängerbau. Das bezeugt die sogenannte Clematius-Tafel, die an der südlichen Seitenwand im Chor der heutigen Kirche angebracht ist. Dort heißt es, Clematius, ein Mann von Senatorenrang, habe eine Basilika an der Stelle errichten lassen, ›wo heilige Jungfrauen für den Namen Christi ihr Blut vergossen haben‹.

Heilige Ursula, Patronin unserer Stadt, bitte für Köln und seine Bürger und Bürgerinnen bei Gott unserem Herrn. *(RH)*

Altardienst

Bisher übernahmen in unseren Eucharistiefeiern am Sonntag unsere Kommunionhelfer in Personalunion in der Regel auch den Lektorendienst und das Kollektieren; unsere Ministranten die Gabenbereitung und den Weihrauchdienst. Mit dem Herauswachsen aus Schule oder Studium müssen und mussten immer mehr Ministranten ihren Dienst quittieren oder reduzieren. Da keine Kinder nachgekommen sind, ist unsere Ministrantenschar recht überschaubar geworden und schafft es auch nicht mehr alle Sonntage den Altardienst zu übernehmen.



Zum Dienst am Altar kann auch das Läuten der Altarglocke gehören (Bild: Manfred Richter; in: Pfarrbriefservice.de)

Von daher unsere Einladung:

Wer könnte sich vorstellen, liebe Gemeindemitglieder, in unseren Eucharistiefeiern den Dienst der Gabenbereitung im Namen und für unsere Gemeinde zu übernehmen; oder wem würde es Freude machen, an Hochfesten die Nähe Gottes zu beweihräuchern? Ob mit oder ohne liturgische Gewandung – das entscheiden Sie gerne für sich –; ob mit oder ohne eigene Ministrantenvorerfahrungen als Kind oder Jugendlicher: St. Maria im Kapitol macht's möglich!

Wir freuen uns über jegliches Bereitschaftssignal. Sprechen Sie mich doch einfach mal darauf an.

Herzliche Einladung. *Msgr. Rainer Hintzen*

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 18. Oktober	10.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde <i>Türkollekte</i> für das Müttergenesungswerk
Donnerstag, 22. Oktober	18.30 Uhr	Hl. Messe der Gemeinde
Sonntag, 25. Oktober	9.30 Uhr 10.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse Hl. Messe der Gemeinde Kollekte: <i>Weltmissionssonntag</i>

Winterzeit

Zur Erinnerung:

Die Sommerzeit findet in der Nacht vom **24. auf den 25. Oktober 2020** ihr Ende und die Uhren werden um **3 Uhr** eine Stunde zurückgestellt.

Langschläfer können sich freuen, dass diese Nacht um eine Stunde länger ist! Mit dem Sonntag beginnt die Winterzeit, die auch als Normalzeit bezeichnet wird. Aufgrund der Debatte über das Abschaffen der Zeitumstellung in Europa, könnte unser alljährlicher Hinweis irgendwann in naher Zukunft auch »Geschichte« werden. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr